

Gedanken zur Heiligen Schrift

43. Du sollst nicht die Ehe brechen

Du sollst nicht die Ehe brechen – so, und nicht anders heißt das sechste Gebot. Es liefert weder die Grundlage für eine ausgedehnte Standespredigt im Rahmen einer traditionellen Volksmission noch einen Vorwand für eine Donnerpredigt gegen die Unkeuschheit. Gewiss kennt die Bibel außer Ehebruch auch noch andere Sünden auf dem Gebiet der Geschlechtmoral, und sie werden auch deutlich genug als „Schandtät“ verurteilt, als etwas, das man in Israel nicht tut.

„Du sollst die Ehe nicht brechen“ – damit ist ein einziger Sachverhalt angesprochen: der zerstörerische Einbruch in eine fremde Ehe. Eine solche Tat wurde in Israel dem Mord gleichgesetzt. Auf Ehebruch stand deshalb die Todesstrafe (Dtn 22,22). Es soll uns zwar nicht um die Art der Strafe gehen, denn die zehn Gebote reden ja nicht von Strafe, sondern wollen Wegweisung sein. Aber auch ohne die Kenntnis der Strafe lässt sich die Schwere der Verfehlung erkennen, und zwar aus der Stellung, die dieses Gebot im Dekalog einnimmt. Es steht nämlich zwischen dem fünften und dem siebten Gebot, also zwischen Mord und Raub (stehlen), wobei es bei Raub um Menschen-Raub geht. Das Ehebruchverbot meint also beides: die Vernichtung einer unversehrten Ehe und die Versklavung eines freien Mannes (Nach biblischer Auffassung konnte der Mann immer nur eine *fremde* Ehe, die Ehe eines anderen Mannes, brechen; die Frau dagegen immer nur die eigene).

Die indirekte Versklavung des Mannes, aber noch viel mehr das Wissen um den Wert einer unversehrten Ehe hat also das Ehebruchverbot entstehen lassen. Eine zerstörte Ehe lässt sich kaum jemals wieder heilen. Darum ist die Unversehrtheit der Ehe, wie das menschliche Leben selbst, eines der höchsten Güter des Menschen. Dieses Gut zu schützen und zu bewahren, ist das einzige Ziel der Weisung dieses Gebotes. Auch von diesem Gebot gilt: Nicht ein Leben *mit* ihm ist schwer, sondern ein Leben *ohne* es. Denn Tatsache ist, dass die angeblich so moderne Moral vom Sichdurchsetzen und Sichausleben immer mehr Eheleichen an ihrem Weg zurücklässt.

Nun können wir auch die ungeheuer harte Beurteilung des Ehebruchs in der Bibel besser verstehen. Es geht nicht um eine Sünde der Unkeuschheit. Es geht um die Zerstörung, um die Trümmer, die der Ehebrecher als Zerstörer einer anderen Ehe hinterlässt. Der Ehebrecher mag sich als Frauenheld noch so rühmen, es ist eine traurige Berühmtheit und ein negatives Heldentum. (A. Schilling)

Zur heutigen Situation haben der Rat der Evangelischen Kirche und die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam folgende Erklärung gegeben: „Heute ist erneut an den Ursinn des Gebotes zu erinnern, die eheliche Treue zu schützen. In der gegenwärtigen Diskussion um die Institution der Ehe und angesichts des Steigens der Ehescheidungsquoten erinnert das Gebot daran, dass die Ehe als soziale Institution die Partner auf Lebenszeit in Freude und Leid verbindet. Das Gebot intendiert Liebe, Partnerschaft, gegenseitige Annahme, Verlässlichkeit und Verantwortlichkeit. Diese Achtung des Menschen und seiner Würde bedarf angesichts einer heute vom Personalen abgespaltenen Einstellung zur Sexualität sowie der Kommerzialisierung des Sexuellen und des Verlustes des Schamgefühls einer erneuten Einschärfung. Die zu beobachtende Tendenz, die Sexualität und die Person zu einem Objekt zu machen, widerspricht der Gottebenbildlichkeit des Menschen“.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual